

## Vorwort

Selbstbestimmtes Leben gestalten ist ein Kernelement und Anliegen des Behindertenbeirates der Gemeinde Puchheim. Dieser Freiraum bedeutet für die Betroffenen auch bewusst eigene Entscheidungen zu treffen. Unabhängig, aber auch im Risiko, mal daneben zu liegen. Entscheidungsfreiheit will also gelernt und erfahren werden. Und das ein Leben lang.

Für das soziale Umfeld der Betroffenen verlangt dies eine gehörige Portion an „loslassen“ und gleichzeitigem zur Seite stehen.

Je früher dieser Prozess von behütet und geleitet werden in Richtung Selbstbestimmtheit einsetzt, desto besser ist es für den Betroffenen, aber auch für die Angehörigen und Unterstützer. Ein fremdbestimmtes abhängig Sein führt allzu oft in jene Richtung, die auf alle Fälle hätte vermieden werden sollen – in das Heim.

Die Bundesinitiative „Daheim statt Heim“ setzt an dieser Herausforderung an.

Das Buch beschreibt praxisnah die vielfältigsten möglichen Modelle im Bereich der Kinder und zeigt Machbareres an konkreten Beispielen.

Ich bin mir sicher, dass dieses praxisorientierte offene Buch zur gesellschaftlichen Diskussion einen wertvollen Beitrag leistet.

Hermann Grüsser  
Behindertenbeirat Puchheim

## **Inklusion – ein Begriff, der heutzutage in vieler Munde ist, wie wird er jedoch in der Praxis gelebt?**

Unser Sohn Jonas, 9 Jahre, mit Trisomie 21, besucht bereits das 3. Schuljahr unsere Grundschule am Ort. Ich habe mir vor Schulbeginn alle Möglichkeiten der Beschulung für unseren Sohn angesehen; nach wie vor ist die örtliche Grundschule unter allen Alternativen die beste.

Jonas selbst geht gerne in die Schule. Da ihn die meisten seiner Mitschülerinnen und Mitschüler aus der Kindergartenzeit kennen, gibt es keinerlei Berührungsängste. Der Schulbesuch hat seine Entwicklung eindeutig gefördert: Er kann ganz passabel lesen, schreiben und rechnen; im Moment hat er große Freude am Einmaleins.

Bis jetzt hat Jonas an allen Themen des Lehrplanes wie die anderen Kinder teilgenommen, schreibt die Lernzielkontrollen mit und erledigt dieselben Hausaufgaben, meist mit meiner Hilfe.

Die Bereitschaft der hiesigen Schule, unseren Sohn aufzunehmen war – zu unserer Erleichterung – von Anfang an vorhanden. Die aufwändige Suche einer Schulbegleitung, vom Staat vorgeschrieben, überlassen die zuständigen Behörden den Eltern.

Die wichtigste Voraussetzung für ein Gelingen einer Inklusion war jedoch, dass unser Sohn – wie schon erwähnt – mit Kindern aus dem Kindergarten eingeschult wurde und unsere Interessen von schulischer Seite berücksichtigt wurden. Besonders gefreut hat es uns, dass fünf Eltern bei der Einschreibung angaben, ihre Kinder wollten zusammen mit Jonas in dieselbe Klasse. Aus dieser Zeit gab und gibt es schon kleine Freundschaften, und Jonas wurde und wird auch gerne zu Geburtstagen eingeladen.

Auch mit der Lehrerin, die sich bereit erklärte, Jonas in ihre Klasse aufzunehmen, hatten wir großes Glück. Sie brachte sehr viel Verständnis für ihn auf. Die anfänglichen Befürchtungen der Schule unter dem Aspekt – ein Grundschullehrer ist kein Sonderpädagoge – waren nicht von der Hand zu weisen: Was kann ein Kind mit Trisomie 21 lernen? Überfordert man das Kind? Bekommt er einen „Behindertenbonus“?

Von Anfang an legte (und lege) ich in diesem Zusammenhang großen Wert darauf, dass unser Sohn möglichst wenig aus dem Unterricht herausgenommen wird, „um ihn draußen besser zu fördern zu können“.

Doch alle diese, immer wieder auftauchenden Fragen und Probleme konnten wir meist gemeinsam mit Hilfe von Frau Anderlik zum Besten von Jonas lösen.

Leider war der MSD der Fördereinrichtung keine große Hilfe.

In der 3. Klasse hat Jonas jetzt einen Lehrer.

Für mich als Mutter steht die geistige Entwicklung und Förderung meines Sohnes im Vordergrund. Er soll dasselbe lernen wie die anderen Kinder. Frau Anderlik ist uns dabei eine große Unterstützung mit ihrem Leitsatz „Mut zur Lücke“, d. h. unser Sohn muss nicht alles so können, wie es der Grundschul-lehrplan vorschreibt; das, was er vom Lehrstoff für sich mitnimmt, zählt für seinen weiteren Lebensweg.

Selbstverständlich ist für uns Eltern ein wichtiger Gesichtspunkt der Inklusion, dass sich Jonas kooperativ in die (Klassen-) Gemeinschaft einfügt und im Sozialverhalten keine Sonderstellung einnimmt. Sicher ist dies eine tägliche Herausforderung und Aufgabe der Lehrer, der Schulbegleitung und natürlich des Elternhauses. Das kann aber meiner Meinung nur dann gelingen, wenn unser Sohn die Möglichkeit erhält, von „positiven Vorbildern“ zu lernen.

Sehr wichtig ist für Jonas und auch für uns als Eltern die Wertschätzung seiner individuellen Leistung und seiner Persönlichkeit, sei es durch Lob, anerkennende Bemerkungen oder auch Noten.

Fazit zu Jonas bisheriger schulischen Inklusion: Im Jahreszeugnis der 2. Klasse hat die Lehrerin lobend bestätigt, dass für Jonas „die Grundschule der richtige Lernort“ ist und er ein „anerkanntes Mitglied der Schulfamilie“ ist.

Im Alltag stelle ich immer wieder jedoch fest, dass in unserer Gesellschaft gerade Erwachsene unserem Sohn mit Vorurteilen, immer noch großer Unkenntnis, vielleicht auch Berührungsängsten begegnen, die sich jedoch nach einiger Zeit geben und er für das geschätzt wird, was ihn vor allem auszeichnet: Humor, Liebenswürdigkeit, Einfühlungsvermögen und Hilfsbereitschaft.

Die Inklusion ist sicher weiter als vor 20 Jahren, gerade aber im schulischen Bereich sind noch sehr viele Punkte zu bemängeln, die die staatliche Seite/ Kultusministerium zu verantworten hat (z. B. fehlende Zweitlehrkräfte, geeignete Unterrichtsformen, Nachteilsausgleich auch für Menschen mit „geistiger Behinderung“ bei der Leistungsbewertung, Inklusion als Bestandteil des Lehramtsstudiums ...).

Gelebte Inklusion sollte sich in unserer Gesellschaft nicht auf Einzelfälle beschränken, um eine soziale, inklusive Gesellschaft zu sein.

Ich wünsche mir, dass sich Inklusion in allen Bereichen der Gesellschaft vom Kindergarten bis ins Arbeitsleben stetig weiterentwickelt; dass für unseren Sohn der angefangene Weg weiter geht, ohne dass ihm zu vielen Steine in den Weg gelegt werden.

Ilse Gleißner  
(Mutter eines Kindes mit Trisomie 21)